

Leben mit Corona

Interdisziplinäres, interaktives Symposium, 29. Juni bis 1. Juli 2020, Institut für Höhere Studien

Session 2: Daseinsvorsorge und Gesundheit

Autorin: Miriam Reiss

Thomas Czypionka (Institut für Höhere Studien) beleuchtete in seinem Keynote-Vortrag „COVID-19 Pandemie: Streifzüge und Ausblicke“ diverse Aspekte der öffentlichen Diskussion um COVID-19 und brachte dabei Klarheit in Begrifflichkeiten und Zusammenhänge. Er ging eingangs auf die Reproduktionszahl und ihre Relevanz für Herdenimmunität und eine potenzielle Impfpflicht ein. Weiters erläuterte er das epidemiologische Konzept der Überdispersion, das ein zentrales Charakteristikum der aktuellen Pandemie darstelle. Besonderes Augenmerk sei in der Prävention daher auf sogenannte *superspreading events* zu legen, was insbesondere durch das Vermeiden der „3 Cs“ (*closed spaces, crowded places, close-contact settings*) sowie durch das Tragen von Masken gelingen solle. Weiters erwähnte Thomas Czypionka die Diskussion um das Ausmaß der Fall- bzw. Infektionssterblichkeit von SARS-CoV-2 und gab dabei zu bedenken, dass diese stark von Faktoren wie Altersverteilung und Komorbiditäten abhängen. Ebenfalls von Relevanz sei die Dunkelziffer an Infektionen, nicht zuletzt, weil ein bedeutender Teil der Ansteckungen von präsymptomatischen Infizierten ausgehe. Damit in Zusammenhang stehen die zur Anwendung kommenden Tests, die jedoch mit erheblichen Unsicherheiten (z.B. mangelnde Testqualität, *base rate fallacy*) verbunden und deren Ergebnisse daher mit Bedacht zu interpretieren seien. Auch das Problem der teils mangelhaften Datenverfügbarkeit brachte Thomas Czypionka zur Sprache. Abschließend gab er einen Ausblick auf die Herausforderungen im kommenden Herbst bzw. Winter und hob die Bedeutung der *preparedness* des Gesundheitssystems hervor.

Peter Willeit (Medizinische Universität Innsbruck) präsentierte in seinem Vortrag „CoV-Immun-AT Studie: Design einer österreichweiten seroepidemiologischen Studie“ ausgewählte Aspekte des Studienkonzepts einer sich aktuell in Planung befindlichen Prävalenzstudie für Österreich und ging dabei auch auf Herausforderungen im Design einer solchen Studie ein. Ein Fokus des Vortrags lag auf der Auswahl der Stichprobe, die eine höchstmögliche Repräsentativität für die österreichische Bevölkerung garantieren soll, sowie auf der Falldefinition bzw. der Auswahl einer adäquaten Testmethode. Darüber hinaus sprach Peter Willeit über die vorgesehene Untersuchungsfrequenz und Stichprobengröße sowie darüber, welche Aussagen neben der Quantifizierung der

Prävalenz mit der geplanten Studie getroffen werden könnten (z.B. Schwere der Verläufe, Risikofaktoren).

Andrea Schmidt (Gesundheit Österreich GmbH) und **Kai Leichsenring** (Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung) trugen zum Thema „*Das österreichische Modell der Langzeitpflege unter Druck – COVID-19 als Katalysator für Reformen*“ vor. Eingangs sprach Kai Leichsenring über die Einbettung von Langzeitpflege und -betreuung in das (Gesundheits- und Sozial-) System sowie in unsere Lebenswelt und ging dabei insbesondere auf die Rolle von MigrantInnen ein. Diverse Problemfelder im Bereich der Langzeitpflege seien im Zuge der Pandemie verstärkt sichtbar geworden, wie bspw. prekäre Beschäftigungsverhältnisse oder Isolation von Pflegebedürftigen. Anschließend gab Andrea Schmidt Einblick in die Situation in österreichischen Alten- und Pflegeheimen im Kontext von COVID-19. Es seien zwar diverse Maßnahmen zur Prävention von bzw. zum Umgang mit Infektionen umgesetzt worden, jedoch teilweise nicht flächendeckend. Die Vortragenden zogen die Schlussfolgerung, dass die COVID-19-Krise sowohl Forschungs- als auch Reformbedarf im Bereich der Langzeitpflege aufzeige.

Norbert Kreuzinger (Technische Universität Wien) präsentierte in seinem Vortrag „*Abwassertests als Corona-Frühwarnsystem*“ ein interdisziplinäres Projekt, dessen Ziel es ist, die Potenziale von abwasserepidemiologischen Untersuchungen im Pandemie-Management zu ergründen. Grundsätzlich handle es sich um einen vielversprechenden Ansatz, da die Ausscheidung von Viruspartikeln bereits vor Symptombeginn erfolge und diese dann im Zulauf von Kläranlagen nachweisbar seien. Jedoch sei die Methodik auch mit zahlreichen Unsicherheiten verbunden, z.B. bei der Probenahme, bei der Probenlagerung oder bzgl. des Ausscheideverhaltens bei Infizierten. Abwasserepidemiologisches Monitoring sei daher aus aktueller Sicht vor allem zur qualitativen Beobachtung von Trends oder Hot Spots bzw. zur Maßnahmenevaluierung geeignet, erlaube aber keine quantitativen Aussagen, bspw. über Prävalenzzahlen.